

Luzerner Tagblatt



Weltprominenz am Sarge Eisenhowers

Am Sarge des verstorbenen amerikanischen Präsidenten und einstigen alliierten Oberbefehlshabers im Zweiten Weltkrieg trafen sich führende Politiker und Militärs aus aller Welt. Beim Höhepunkt der mehrtägigen Trauerfeier war in der Kathedrale von Washington die Weltprominenz vereint. Unser Fotokbild aus Washington zeigt einige dieser Trauergäste, in der ersten Reihe von links nach rechts: der Schah von Persien, König Baudouin von Belgien, der tunesische Präsident Habib Bourguiba und Präsident de Gaulle; außerdem sind im Hintergrund Bundeskanzler Kiesinger, Großherzog Jean von Luxemburg, König Konstantin von Griechenland und der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, zu erkennen. Photopress

Die neue Krise Moskau-Prag 2
150 Bergleute in Mexiko verschüttet 13
Washington schränkt Bombenkrieg in Vietnam ein LM

Mißtöne in Roms Osterglocken-Geläute...

Die Funktionen der römischen Osterwoche wickeln sich seit Jahrhunderten, wie die Primavera romana, mit der Regelmäßigkeit von immer wiederkehrenden Naturereignissen ab. Sie beginnen am Palmsonntag, an dem die Römer wirkliche Palmzweige in Händen halten. Es folgen die Tage der Trauer mit den Frühmessern der Finsternis in den menschenleeren, von nur wenigen flackernden Kerzen erleuchteten Kirchen. Am Gründonnerstag beginnt für die Römer das Pilgern von Kirche zu Kirche, zur Verehrung der mit Blumen geschmückten Grabstätten Christi. Am Karfreitag findet in den meisten Kirchen die demütigende Handlung der Fußwaschung und im Kolosseum, dem Schauplatz der einstigen Christenverfolgungen, die eindrucksvolle Via Crucis statt. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag wird in den Vorhallen der Kirchen das heilige Feuer entzündet, und auf den Kirchtürmen werden die bis dahin stummen Glocken zu neuem Leben erweckt. Und am Ostersonntag strömt ganz Rom zum Petersplatz, um hier den Urbi-et-orbi-Segen des Papstes entgegenzunehmen. Das einst stille, dorfbühliche Rom hat sich in eine lärmende, von Autos erfüllte Weltstadt verwandelt. Doch der Reiz des römischen Osterfestes ist geblieben. «Ostern in Rom» ist immer noch ein unvergessliches Erlebnis. Und dieses wird auch nicht durch die Tatsache beeinträchtigt, daß in das fröhliche Läuten der Osterglocken Roms sich diesmal einige Mißtöne mengen...

Die Glocken der römischen Kirchen empfinden es gewiß als einen «Mißtön», wenn sich — ausgerechnet zu Ostern — in ihr frohes Geläute fortwährend Meldungen von Geistlichen mengen, die aus der Kirche fliehen, ihr Priesterkleid abwerfen und die Ehe eingehen. Zum Fall des Monsignore Musante, der noch bis vor kurzem ein wichtiges Amt im Vatikan innehatte, nun aber dieses aufgegeben und eine römische Signorina geheiratet hat, könnten die Osterglocken sich noch halbtäub verhalten. Denn dem Monsignore Musante hat der Papst den Rücktritt in den Laienstand gestattet und seiner Ehe den Segen erteilt. Aber die dieser Tage, kurz vor Ostern, aus Südamerika gekommenen Nachrichten von den dortigen kirchenflüchtigen und heiratslustigen Bischöfen konnte selbst das lauteste Läuten der römischen Kirchenglocken nicht überbönen. Zuerst nahm man in Rom — als hübslichen Mißtön — die Nachricht von der «Kirchenflucht» des radikalgesinnten Bischofs von Lima, Msgr. Cornejo Radavero, und seiner Heirat mit einer jungen Polizistin. Wenige Tage darauf kam aus Santiago di Chile die Nachricht, daß auch der dortige Bischof, Msgr. Larrain Valdivieso, «im Ergebnis einer Gewissenskrise» die Kirche verlassen und ebenfalls sein Priestergewand abgelegt habe. Und es ist kaum verwunderlich, wenn man vernimmt, daß der Papst sich über diese für die römische Kirche keineswegs erfreulichen «Osterbotschaften» schmerzhaft berührt zeigte...

Die Glocken der römischen Kirchen läuteten nicht Alarm, waren aber gewiß «betroffen» vom Mißtön, der kurz vor Ostern in drei alten Kirchen erfolgten Reliquiendiebstähle. Zuerst wurde am 19. März in der nahe der römischen Hauptpost gelegenen Kirche San Silvestro in Capite der dort aufbewahrte Schädel des hl. Sylvester (von 314 bis 336 Papst und in der Neujahrnacht auch von Millionen von Nichtkatholiken gefeiert) entwendet. Der unbekannte Dieb erstatete dann allerdings die ehrwürdige Reliquie — durch Vermittlung eines verschwiegene Beichtvaters — wieder zurück. Trotzdem nahmen die Reliquiendiebstähle in Rom ihren Fortgang. Am 21. März wurde in der Kirche Santa Maria della Scala der dort aufbewahrte Fuß der hl. Theresa d'Avila, der Schutzheiligen Spaniens, gestohlen. Und am 23. März erfolgte ein dritter Reliquiendiebstahl durch Entwinden aus der uralten Kirche San Crisogono in Trastevere des dort seit über 1000 Jahren aufbewahrten Schädel des hl. Krysogonos, eines im 4. Jahrhundert dem Märtyrertod erlegenen Legionärs.

All das geschah in der Fastenzeit vor Ostern, als in den Kirchen die Reliquien der verschiedenen Heiligen zur Schau gestellt werden. Wer sind, fragt man sich, die Täter dieser frevelhaften Handlungen? Wohl kaum sogenannte «Reliquiennarren», sondern eher linksradikale Elemente, die durch diese Taten gegen die römische Kirche und die religiösen Gefühle der Gläubigen «protestieren» und sie verunglimpfen wollen...

Eine solche Häufung unerfreulicher Vorfälle — zu den der Kirche abtrünnigen Geistlichen und den Enthelligern christlicher Reliquien muß man noch jene aufrührerischen Studenten hinzufügen, die in den Schulräumen die Kreuzfixe von den Wänden reißen und mit Füßen treten — hat es in Rom, so lange man denken kann, nicht gegeben. Aber das römische Osterfest ist doch stärker, mächtiger und ewiger als all diese unerfreulichen «Zeichen der Zeit». Und ebenso wenig wie die vielen das moderne Rom bevölkernden Autos, vermögen auch diese Mißtöne dem römischen Osterfest und der Primavera romana Abbruch zu tun.

Wie treffend sagt doch Stendhal: «Schon das Klima Italiens übt auf den Fremden eine überwältigende Wirkung aus. Als das Corps des Marshalls Marmont im März 1806 nach dem Marsch durch Deutschland ins venezianische Friaul kam, schien eine neue Seele diese 15 000 Franzosen zu erfüllen. Die grimmigsten Charaktere heiterten sich auf; ein jeder war glücklich; der italienische Frühling hatte den Winter in ihren Seelen vertrieben.»

Und das wird gewiß auch in den Seelen all jener Nordländer vor sich gehen, die diesen Frühling wieder nach Italien kommen und in Rom das frohe Läuten der Osterglocken vernehmen.

Georg Popoff (Rom)

Israels enorme Rüstungslasten

Auslegung einer Staatsanleihe zur Bestreitung der Militärausgaben

Tel Aviv, 1. April. (UPI) Auf die Notwendigkeit einer umfassenden Rüstung angesichts des Nahost-Konfliktes hat der israelische Verteidigungsminister Dayan hingewiesen. Dayan erklärte anlässlich der Auslegung einer Staatsanleihe in Höhe von 300 Millionen israelischen Pfund (360 Millionen Franken), Israel müsse sich auf einen neuen Krieg vorbereiten.

Er befürchte, so sagte Dayan, daß «ungeduldige und fanatische Kräfte» in der arabischen Welt ihre Führer zu übereilten Entschlüssen treiben könnten. Israel werde sich im dritten Jahr nach dem Juni-Krieg 1967 kritischen Prüfungen gegenüber sehen. Um die israelische Armee auf alle Eventualitäten vorzubereiten, müßten Millionen ausgegeben werden.

Der israelische Finanzminister Scharaf erklärte, aus dem Aufkommen der für Verteidigungsausgaben bestimmten Staatsanleihe könne ein Drittel der Kaufsumme für die in den USA bestellten 50 Kampfbomber «Phantom» bestritten werden. Israel habe bereits 40 Prozent seiner Devisenreserven oder 300 Millionen Dollar für den Kauf der Phantom-Jagdbomber reserviert. Da Israel eine eigene Rüstungsproduktion aufbaue, gleichzeitig aber auch im Ausland Waffen kaufen müsse, kämen finanziell kritische Jahre auf Israel zu.

Botschafter-Konferenz in Paris
Paris, 31. März. (UPI) Die französische Regierung hat ihre Botschafter in Ägypten, Jordanien und Israel nach Paris gerufen, wo sie auf einer Konferenz unter Vorsitz von Außenminister Debré die Entwicklung im Nahen Osten erörtern.

Britische Pressestimme
London, 1. April. (UPI) Zu den bevorstehenden Nahost-Verhandlungen der vier Großmächte schrieb der konservative «Daily Telegraph»: «Es kann keine Rede sein von einem Versuch (der Großmächte), dem Nahen Osten eine Lösung aufzuzwingen; sie würden untereinander nicht genügend Einigkeit erzielen, um gemeinsam auf dieses Ziel hin zu handeln. In dieser Hinsicht sind die israelischen und arabischen Proteste, daß sie niemals eine auf erzwungene Lösung akzeptieren würden, in die Luft gesprochen.»

König Hussein dementiert Heiratsgerüchte
(AFP) Die jordanische Botschaft in London dementierte Gerüchte um eine eventuelle zweite Heirat König Husseins. Diese Meldungen wurden als «grundlos» bezeichnet. Hussein ist mit einer Engländerin verheiratet, von der er bereits vier Kinder hat.

Chinas Pläne am Ussuri

Pekings Möglichkeiten, den Sowjets Schwierigkeiten zu bereiten

Wien, 1. April. (UPI) Zum sowjetisch-chinesischen Grenzzwischenfall schrieb die unabhängige Zeitung «Die Presse»: «Rebellion lebt von Unruhe, und so wäre es auch seltsam, würde China das erstbeste Verhandlungsangebot Moskaus zur Lösung der Grenzstreitigkeiten annehmen. Dabei könnte Peking vielleicht sogar hoffen, daß ihm die Sowjets für den Fall einer Verständigung einige Landstreifen samt der Insel Damanski geradezu nachwerfen würden. Schon um der eigenen Positur willen beim kommenden Welttreffen. Aber warum sollte China, das auf Herausforderung der ersten kommunistischen Großmacht auf politischem und ideologischem Gebiet aus ist, sich im territorialen Bereich als raisonabler Nachbar gebürden?»

men trägt: Damanski und Tschon Pao. Ein Element mehr im kommunistischen Dualismus: Der Möglichkeiten können für Peking gar nicht genug sein, zwischen russisch und chinesisch zu wählen.»

Jugoslawische Fragen
Belgrad, 1. April. ag. (Tanjug) In einem Kommentar zum chinesisch-sowjetischen Grenzkonflikt schreibt die Belgrader Zeitung «Politika», die Welt könne nicht wissen, in welcher von zwei möglichen Richtungen sich China bewege. Will es die Zurückgliederung aller oder nur eines Teils seiner früheren sibirischen Gebiete verlangen oder übt es rein aus politischen Gründen einen Druck auf die sowjetische Grenze aus?

Sollte China tatsächlich Territorialansprüche erheben, so würde unannehmlich eine unannehmliche Lage entstehen. Natürlich ist es für China nicht leicht, die früheren Verluste an Gebieten zu vergessen. Besonders schmerzhaft muß es sein, von einem Land (Großbritannien) unter Druck gesetzt worden zu sein und deshalb an ein anderes (Rußland) weite Gebiete verloren zu haben. Dazu darf bemerkt werden, daß ähnliche Fälle im Laufe der Weltgeschichte wiederholt vorgekommen sind. Wollte man überall die ehemaligen Grenzen wieder einführen, so müßte die heutige Lage, der Status quo, zu Lasten des von den Großmächten getragenen Weltfriedens verändert werden.

Unermesslich groß wie die Räume des Fernen Ostens sind die Möglichkeiten, welche die Chinesen in Grenzproblemen finden: mit sparsamsten Mitteln können sie Sowjetarmeen, die Besseres zu tun hätten, in den Grenzgebieten festzulegen; sie können immer wieder darauf hinweisen, daß sich das sozialistische Rußland nicht schäme, gleichen Zaren sein Imperium auf «ungleichen Verträgen» aufzubauen.

Sie halten weitere Gebietsansprüche in petto und werden damit herauskommen, wo und wann es ihnen beliebt. Deshalb ist es für Peking zweckdienlicher, wenn eine gottverlassene Insel im Strombett des Ussuri weiterhin zwei Na-

Washington Treffpunkt politischer Führer

Aus Anlaß der Trauerfeier für General Eisenhower haben sich Staatsmänner aus aller Welt in der amerikanischen Hauptstadt eingefunden — Nixon gab für die prominenten Gäste einen Empfang im Weißen Haus und führte mit verschiedenen Besuchern auch kurze politische Gespräche

Washington, 1. April. ag. (AFP) Ge krönte Häupter, Staatsschefs, Außenminister und Botschafter aus über hundert Ländern der ganzen Welt waren am Montagabend zu einem Empfang im Weißen Haus erschienen. Der Empfang fand zu Ehren der Abordnung statt, die zum Staatsbegrüßnis für Eisenhower gekommen waren.

De Gaulle erschien in Uniform. Er war einer der ersten Gäste. Er wurde im blauen Vestibül begrüßt, einer Halle, aus welcher der Weg in den Salon führt, in welchem Präsident Nixon und Mrs. Nixon, assistiert vom Chef des Protokolls, den Empfang abhielten. De Gaulle verabschiedete sich bald wieder, um zum Flugplatz zu fahren und dort seine Maschine zu besteigen, die ihn wieder in die französische Heimat zurückbrachte.

Es wurde vermerkt, daß der Chef des

Weißes Hauses einigen seiner Gäste eine ganz besonders herzliche Begrüßung zuteil werden ließ. Außer General de Gaulle waren dies vor allem der Generalsekretär der Uno, U Thant, und der Vizepräsident Südvietnams, Cao Ky, der in Begleitung seiner Gattin erschien. Ein Raunen ging durch die Gesellschaft über die Pracht der Toilette von Frau Ky. Sie bildete immer wieder das dankbare Ziel der zahlreichen Fotografen.

Der Aufmarsch der sowjetischen Delegation brachte erneut erwartungsvolle Bewegung unter die Gäste. Kusnetsov, sowjetischer Vizeaußenminister, führte die Moskauer Abordnung an, gefolgt von Marschall Tschuikow. Nixon drückte ihm lange und herzlich die Hand.

(UPI) Zu kurzen Gesprächen empfing Präsident Nixon am Dienstag zwölf Staatsmänner, die den Trauerfeierlich-

keiten für Eisenhower beigewohnt hatten. Bundeskanzler Kiesinger traf um 17.45 Uhr zu einem knapp halbstündigen Gespräch mit Nixon zusammen. Vorher hatte der italienische Ministerpräsident Rumor, der holländische Außenminister Luns und der australische Ministerpräsident Gorton mit dem Präsidenten gesprochen, nach ihm der südkoreanische Ministerpräsident Chung Il Kwon, der portugiesische Ministerpräsident Caetano, der südvietnamesische Vizepräsident Cao Ky, der Schah von Persien, der tunesische Präsident Habib Bourguiba, der philippinische Präsident Marcos, der türkische Ministerpräsident Demirel und der ehemalige japanische Ministerpräsident Kishi.

Nixon fliegt am Mittwoch zur Bestattung Eisenhowers nach Abilene (US-Bundesstaat Kansas). Kiesinger wird die